

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Totentanz.

Im Schlapperläubli Schlappert's fest,
Es biegen sich die Balken,
Und spitze Zünglein stürzen sich
Auf Beute, wie die Falken.
's war eine Frau, die hatte auch
Das Herz am rechten Fleck,
Dum pidd's auf sie und hadt's auf sie
Aus jeder Laubenede.

Gleich Nachtigalenspeisen taucht es auf,
Aus jedem Laubenbogen,
Das lechzt, schlehzt, hehzt stott
Und knüppelnd gelogen.
Von gift'gem Spirit quillt ein Born,
Die Laube wird voll Brodem,
Und wer da durch muß, dem verschlagt's
Den Atem wie den Odem.

Ein Wasserleichenminnigst
Taucht auf an allen Enden,
Die Vögel fallen aus der Luft,
Wohin sich's nur mag wenden.
Und auch die Frau vom Zwischgenberg
Gibt sich die größte Mühe,
Tanz einen Foxtritt, hochmodern
In der Verleumdungsbrühe.

Und manche andere tanzt noch mit
Und wirt den Entenknäbel,
Dogwischen schnattert's laut und wild
Als wie beim Turm von Babel.
Der Gän'sich an der Spitze zieht
Und spielt auf der Schalmeien,
Die Gänse watscheln hintennach
In schönsten Lasterreihen.

Oba.

Ferietage ds Paris und am Meer.

(Schluß.)

Am Sundig druf sy mer no schnäll zum Sacré-Cœur, der wunderbare uf em Montmartre-Hügel glägene Kirche gange, die die ganz Umgebung vo Paris beherrscht und mit ihre drei Kuppel im byzantinische Styl e herrliche Anblick darbietet. Wo dert sy mer par Métro wyter zum Eiffelturm, 1889 anlässlich der Pariser Weltausstellung erbaut, vo däm me e prächtige Rundfahrt über ganz Paris und d'Umgebung gnießt. Der Namittag hei mer für ne Seinfahrt reserviert, die us vo Suresnes i zweifelhafte Fahrt bis zum Pont Charenton gfüehrt het. Uf der Heireis hei mer du no em berühmte Museum Louvre e Buech gemacht und dert i de beide Abteilungen für bildendi Kunst und Malerei vil wunderbar Sculpture und Gemäld us der griechische und römische Blütezeit dörfen bewunderen. — I ha dert wider frösch empfunde, daß schpeziell üfi moderni Malerei no lang nid a die Kunst und Schönheit der Antike härereicht. Wär einisch z'Paris isch, mueß natürlich ou „Les Halles“ gseh ha, die d'Millionsstadt Paris mit Läsensmittel versorge. E ganz Wält für sich, e riesige Betrieb isch da, dā Emil Zola i sym Buech „Le ventre de Paris“ so meisterhaft geschilderet het. Sälbschverständlich wär no vil z'luege gfi i dām Paris, aber d'Zyt het nid für alles glängt. Ohni d'Benützung vom Métro hätte mer sicher nid so vil gseh. Es isch e ganz famosy Nrichtung, mit 70 französische Centimes (14 Schwyzertrappe) cha me der ganz Tag ume-fahre wenn's mueß sy. D'Gröleim Tochter het gewöhnlich der Fächer margiert und der Papa gschüpfet, wenn er z'lang im Portemonnaie

gnuschet het. Dert unde het's alles pressant! Du der Duto-Verkehr het us imponiert, die Dutolanker hei ihri Wäge fest i der Hand, e wunderbari Disziplin herrscht da, üfi Bärner-Chauffeurs chönnte dertdure no vil lehre. I hätti gärn no allerlei über ds Pariser-Läbe plouderet, über d'Pariserinne, d'Mode, Cabinets de toilette, die schtaatlische Betriebe usw. I cha aber nume kurz säge, daß me bi de Pariserinne vil Schönheite gheht, die schlant Linie herrscht vor, und Poudre und Schminke fyre wabri Triumphe. D'Verwaltung (Post, Verkehrs-bureaux etc.) lö allerdings da und dert z'wünsche übrig. Der Franzos nimmt's dertdure äbe nid so genau. Alles i allem aber isch Paris e wunderbari Schtadt, und mir gienge hüt scho wider dertdure. Il n'y a qu'un Paris . . .

Am 24. August am Morge hei mer du im Gare Montparnasse vo Paris Abschied gno und sy abdämpft. Ufles Reisegil isch Sables d'Olonne gfi, e Badeort i der Vendée, am atlantische Ozean, zwüsche St-Nazaire und La Rochelle. Ungärn sy mer vo Paris furt, aber der Gedanke, a ds Meer, a ds vielbesungene, vil gerühmte Meer z'ho, het us ou wider mit Freud erfüllt. Nach achtschündiger Fahrt hei mer Sables d'Olonne am Abe 5.20 erreicht. Drei Schtund später hei mer ou e gäbige Familie-Pension dirakt am Quai oder Remblai, wie me dert seit, usfindig gmacht. Zimmer het us der Hoteller, wäge Platzmangel, i syr Villa, 5 Minute dervo gläge, samt em Huusschlüssel zur Verfügung gschellt. Im Hotel ässe, privat wohne, das isch grad gfi, was mer nötig gha hei! . . .

Am nächste Morge sy mer naturellement zerst zur Plage, wo scho hundert vo Zält i zwe länge Doppelreihe sy ufgestellt gfi. „La plus belle Plage de l'Europe“ heist's ime-ne Broschpätt, und die Besouptung schynt mer würklich nid übertriebe. Sables d'Olonne isch allerdings teils mondäns Bain de mer mit allne Chitane wie z. B. Trouville, Dauville und ander. Es isch e Familie-Meerbad, das hauptsächlich vo de Pariser bsuecht wird. Es het aber ou vil Frömdli gha, Engländer, Belgier, Pole, Armenier und Schwyzer. Derzue e Huufe Chind, vom dylne Gölfi bis zum halb-erwachsene Gamin und em raffige Badisch. Die Plage het e Längi vo ca. 3 Kilometer, e Breite vo mindestens 500 Meter. Am Vormittag, zur Zyt der Ebbe, isch gewöhnlich alles zu de Riff ufe ga Muschle und Schteine sueche. Dernahe het's no allerhand Getier gha, blaz-roti, wuchstupfeti Seeschnecken mit feuf Arme, Seeschpinnele, chräbsartige Tier, Duschtere usw. Seeschlange, die fabelhafte Unghür, hei mer leider keini gseh. Das isch albe es Schwimm gfi vo Chinder und Erwachsene, es Geuß und Brül, alles isch uf d'Jagd mit Negli, Büchse oder mit de bloße Finger. Am Namittag isch der Betrieb uf der Plage los gange, so wyt me gseh het, überall es bunts, bewegts Schtrandläbe. Für d'Chinder bsunderbar es Paradis! Da hei si chönne schpüle, fändele nach Härgeslust. Bevor de albe d'Zuete cho isch, het de alles, Alt und Jung, afa Wäll ufwärfe, Gräbe zieh, mit und ohni Schufle, um em Wasser der Zuegang zum Zält z'berwehre. Zieft sy aber d'Wälle doch derzue cho, trotz Gräbe und Wäll, mängisch, bir haute Marais,

bis zum Quai. Es wunderbars Luege isch es gfi, we die Meereswälle, eini um die ander, us wyter Ferni derhär cho sy. Und was für ne Gnuß isch es gfi, sich dene heranschtürmende Woge entgägewärfe! Mit wildem Bruse und Rausche sy si derhär cho, höchi, dunkelgrüni, glatti Wälleberge und de wider Wälle mit wyhe, schumige Ränn, es het ein dunt, si wölle alles verschlinge. Attention — da hunt eini! E ghörige Gump und das Unghür isch scho hinder ein gfi. Mängisch isch me ou überrascht worde und het Glägenheit gha, d'Güeti vom Meerwasser z'berueche.

D'Fräulein Schpach isch natürlich da ganz i ihrem Element gfi, und d'Ekere hei müeße, coüte qui coüte, mitmache. We mer das Gump z'vil worde isch, han-i mi mängisch schtillschwendend zückzoge und allerhand Betrachtungen agschellt. Derby han-i konstatiert, daß d'Pariser im allgemeine keini große Wasserliebhaber sy, si hei sich lieber mit Tennisschpil, Handarbeit, Efelrte, Velofahre usw. abgäh. Deppe d'ly d'Zueh gneht, das scho. Extravaganti Costumes und Pjamas het me nid gseh, aber vil schöni, raffigi Trouegschalte, schlant bis vollschlant. Gründe vo der Naktkultur wäre da nid ganz uf d'Rächnig cho. Vo de Chinder so facht alles hübschi, reizend Gschöpf gfi, voll Charme und Natürlichkeit. Was für nes bewegts Läbe und Trübe uf der Plage gfi isch, cha me nid mit Worte beschrybe. Zimmer öppis Neus het me gseh. Zältvermieter sy hin und här gschprunge, der Schtrandphotograph isch all Dugelid ufstucht, d'Zyngungsverdrußer sy d'Plage uf und abegrafet und hei ihres Blatt i singende Töne usbrüelet: „Voyez, le Matin . . . le Parisien . . . le Benjamin . . . le Journal de Paris . . .“ Druf abe sy d'Zuderbede cho, die ihri War aprife hei: „Voyez, j'ai des pains au chocolat, des croissants, des pains à la confiture . . .“ E 10-jährige Gamin het all Viertelschund sy Runde gmacht, mit-eme trummelartige Gschäß voll Waffe am Rügge. Uf der Trummle isch i große Buechschtabe gschande: „Vive le plaisir et les filles de cette ville!“

I der Zwüschezyt sy mer natürlich ou da und dertsi ga bummle, im Schtedli umenand oder zum Hafe, wo's gäng öppis Interessants z'luege gä het. Eis Wal sy mer ou zum Puit d'Enfer, 3/4 Schtund vo Sables d'Olonne, e Art Häxehessel, wo bsunders zur Zyt der Fluete d'Wälle mit höllischem Lärm a d'Felse schla, die tiefi, ängi Schlucht mit donnerähnlichem Grusch erfülle. Es het mängisch tönt wie ds Gebrüll vome-ne Rudel hungrige Leue. Mit der nheimische Bevölkerung isch me guet uscho, obson sy dert e dyln züdhaltend sy. Ganz bsunders hei us d'Kaballerinne gfallt, i ihre bländend wyhe Hube, de kurze, schwarze Rödl, die chum d'Chneu deckt hei, mit de höche Schtögelischue oder Espadrilles. Si sy punkt Gschalt zimlich vollschlant gfi, bsunders um d'Hüft ume . . .

So, das wär alles, was i mit dām zur Verfügung stehende Platz über üfi Ferietage am Meer verzelle cha. Wir hei in Sables d'Olonne wunderbari, unvergähliche Ferietage verläbt und wärde alli drü no langi Zyt vo usne Erinnerung zehre. O, das wunderbare Meer! . . . Sch p a h.